

KOLUMNE aus Washington D.C., der Hauptstadt der Vereinigten Staaten von Amerika

# Das Weisse Haus steht noch

**M**omentan befinde ich mich in Washington D. C., am Georgetown University Law Center, um ein mehr als 1000 Seiten umfassendes Buch nach achtjähriger Forschung endlich abzuschliessen: «Wird auch Zeit», sagt meine Frau Eveline! D. C. ist eine wunderbare Stadt, in der ich vor langer Zeit studiert und gelebt habe (und jederzeit wieder leben würde). Es ist erstaunlich, wie schnell man sich wieder einleben kann, sprachlich und emotional. Die Nachrichten zur Schweiz habe ich online in den USA genau zwei Tage gelesen, das wars dann schon.

Und plötzlich erhalte ich aus der Schweiz eine Mail, die mir mitteilt: «Du hast noch eine Kolumne zu schreiben». Whoops, fast vergessen, doch zu welchem Thema? Was beschäftigt Sie denn in der Schweiz? Nach einer kurzen Recherche sehe ich: Zwei Bundesräte treten zurück, ein CVP-Politiker hat - wieder einmal - eine Affäre und ein aussereheliches Kind, keine Themen, zu denen ich mich äussern möchte. Drum schreibe ich eine persönliche Kolumne aus D. C. über Aktualitäten, die für die Amerikaner wichtig sind.

Die Amerikaner interessieren sich primär für ein Thema: Sport - und zwar in jeder Form. Aktuell im Vordergrund steht Baseball, also sozusagen die Erwachsenenversion von unserem «Brennball». Die meisten Schweizer haben dazu keinerlei Bezug, nicht zuletzt weil niemand die Regeln versteht (ich denke, nebst mir interessieren sich in der Schweiz maximal fünf Personen für Baseball). Ich habe gehofft, dass «meine» Mannschaft, also die «Nationals» aus D. C., die World Series gewinnen, aber sie sind schon vor den momentan stattfindenden Playoffs ausgeschieden. Mein Tipp: Die «L.A. Dodgers» werden Meister.

Die letzten Wochen beschäftigte die Amerikaner ein Thema besonders: Brett Kavanaugh, der von Präsident Trump als Richterkandidat für das höchste Gericht («Federal Supreme Court») nominiert wurde. Anscheinend wurde auch in der Schweiz darüber berichtet, doch hier war es, von morgens bis abends (und nachts), das absolute superextrakrassohypermegaeilodominante Thema Numero Uno. Die Vorwürfe gegen Judge Kavanaugh - nunmehr Justice Kavanaugh - erwiesen sich als unbeweisbar, sodass der US-Senat («Ständerat») ihn bestätigte.



**PETER V. KUNZ**  
ORDINARIUS FÜR WIRTSCHAFTSRECHT

Der Autor, Prof. Dr. iur., Rechtsanwalt, LL.M., ist seit 2005 Ordinarius für Wirtschaftsrecht und Rechtsvergleichung der Universität Bern; seit 2015 ist er Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät. Vor seiner akademischen Karriere war er unter anderem als Journalist tätig und als FDP-Mitglied Gemeinderat in Dulliken und Kantonsrat des Kantons Solothurn. Inzwischen ist er aus der FDP ausgetreten.

**DIE KOLUMNISTEN**  
**AUS POLITIK UND WIRTSCHAFT**  
KATJA GENTINETTA, POLITIKPHILOSOPHIN UND-BERATERIN  
MARKUS GISLER, WIRTSCHAFTSPUBLIZIST  
**PETER V. KUNZ, PROFESSOR FÜR WIRTSCHAFTSRECHT**  
ESTHER GIRSBERGER, PUBLIZISTIN UND MODERATORIN  
THOMAS STRAUBHAAR, ÖKONOM UND MIGRATIONSFORSCHER  
CHRISTIAN WÄNNER, EHEM. SOLOTHURNER FINANZDIREKTOR  
HANS FAHRLÄNDER, PUBLIZIST UND EHEMALIGER CHEFREDAKTOR

Wir Schweizer haben Mühe zu verstehen, weshalb ein Richterjob so umstritten sein kann. Tatsächlich erweist sich aber ein auf Lebenszeit gewählter Federal Supreme Court Justice oft als einflussreicher als ein maximal acht Jahre regierender US-Präsident. Denn das Gericht äussert sich zu allen strittigen Themen, beispielsweise zur Abtreibung, zur gleichgeschlechtlichen Ehe, zur Todesstrafe, zu den Waffenkontrollen oder zur staatlichen Unterstützung von Minoritäten («Affirmative Action»). In den USA sind die Richter die juristischen Rockstars, anders als in der Schweiz - dort sind es die Uni-Rechtsprofessoren!

Ich komme nicht umhin, einige Worte - und eine Prognose - zu Präsident Donald J. Trump niederzuschreiben. Er wird krass unterschätzt, nicht allein bei uns in der Schweiz. Seit der Wahl hat Trump diverse Wahlversprechen eingelöst, nämlich etwa konservative Richter, Steuerreformen oder Deregulierungen durchgesetzt. Die Amerikaner lieben ihn oder hassen ihn, dazwischen gibt es nichts. Dass die meisten Medien («fake media») ihn permanent heftig kritisieren, fördert sogar seine Popularität. Am Schluss interessiert indes alle, wie es der Wirtschaft geht, und die läuft auf Hochtouren, mit den tiefsten Arbeitslosenzahlen seit dem Vietnamkrieg. Meine Prognose: Donald Trump wird 2020 als Präsident wiedergewählt!

Wenn Sie D. C. besuchen, fühlen Sie sich wie im Film und werden an jeder Ecke irgendwie überrascht. Das Weisse Haus beispielsweise wurde im Jahr 1812 von den Briten niedergebrannt und vor einigen Jahren von den Ausserirdischen niedergebombt («Independence Day»): trotzdem steht es immer noch! Ja, es gibt keinen Ort in den USA, wo ich lieber leben möchte, ausser vielleicht in Phoenix (Arizona) beim Golfen.

PS - und ein persönlicher Abschluss: Nach meiner letzten Kolumne «Reden hilft, Aussitzen nicht» hat mich Bundesrat Johann Schneider-Ammann zum Kaffee in sein Büro eingeladen (ich erwähne dies, weil mich viele Leute danach gefragt haben). Bundesrat Schneider-Ammann war ein angenehmer, interessierter und absolut nicht schlafender (!) Gastgeber, mit ausgezeichnetem Kaffee und feinen Gipfeli. Besten Dank, Herr Bundesrat - ich wünsche Ihnen alles Gute für den wohlverdienten Ruhestand!

## PERSÖNLICH

### Metzgete

**N**ein, mein erstes Blut- und Leberwurst-Wochenende hatte ich mir anders vorgestellt. Ein Trauma. Vor über 50 Jahren war alles noch besser. Wenn die Tage neblig wurden, tauchte plötzlich Pater Georg auf. Mit ganzen Ketten von Blut- und Leberwürsten. Die Kapuziner kannten damals noch



von Wolfgang Waggmann

### Warum ein blutarmes Leberwurst-Essen das geschlachtete Schwein nicht wert ist.

die gute alte Hausschlachtung. Niemand mochte die Würste bei uns besonders. So bekam ich mehr als genug ab. Ein Traum.

Zurück zum Trauma. Da lagen doch beim Metzger unseres Vertrauens gegen 20 dralle Leberwürste in der Vitrine. Die blutigen Artsverwandten dagegen fehlten völlig. Wer kauft nur die «Leberne» allein? Offenbar niemand. Denn eine Stunde später waren alle noch da. Beim Metzger um die Ecke gabs beide. Ab ins Pfännchen zum Sieden, 20 Minuten bei 80 Grad. Ich traute meinen Augen kaum: Gefühlt einen Drittel waren die Würste eingegangen, zu Würstchen verkommen. Ist dem Metzger sein Produkt so wurst wie dem Künstler Banksy sein Bild, das sich zuletzt selbst schreddert? Noch ein Viertelstündchen wohl, und die Würste hätten sich auf den Enddarm reduziert.

Dazu werden die Dinger immer fader. Salzarm muss ja alles sein. Das führte dazu, dass mein Gegenüber fleissig die Salzmühle rotieren liess. Wie hässlich! Und wenn schon halbe Portionchen im Trend sind, macht aus den ganzen wenigstens Ganze! Oder reut Euch das Blut eurer Schweine? «Die will sowieso niemand mehr!», unkte zur Blutwurst ein Kollege. Wie bitte? Blut ist ein kostbares Lebensmittel. Nur wegen der Leber bringt man doch keine arme Sau um. Wir wechseln wohl zur Vegi-Variante. Aus Randensaft. Hauptsache, ich sehe rot!

@ wolfgang.waggmann@chmedia.ch

## APROPOS

### Der Saupreiss ist schuld!

**W**er glaubt, die Schweiz sei gegenüber Deutschen feindlich eingestellt, der war noch nie in Bayern. «Saupreiss» (von «Preussen») wird hier genannt, wer aus einer der gottlosen Regionen Deutschlands nördlich der Weisswurstgrenze kommt. Und die haben es nicht leicht im Freistaat. «Zuagroaste» - das sind «Preissn», die sich im heiligen Weissbierland niedergelassen haben - geniessen ohnehin nicht den besten Ruf. Beklagt wird ihre fehlende Fähigkeit zur Integration - etwa, wenn so ein Saupreiss mal wieder Mineralwasser ins Helle (Bier) kippt oder «Maaass» statt «Mass» sagt.

Immer mehr von ihnen strömen nach Bayern. Und das wird mehr und mehr zum Problem für die ortsansässige Monarchie: die CSU. Denn diese meist gut ausgebildeten, Mineral-Panaché schlürfenden Piefkes sind eines ganz und gar nicht: konservativ. Statt der ewigen CSU zu huldigen, setzen sie ihr Kreuz einfach bei den Grünen. Und das, obwohl die CSU mit ihrer erfolgreichen Politik Bayern erst zum Magneten für diese Leute machte. Mit ihrem Erfolg richtet sich die CSU praktisch selbst zu Grunde. In einem Interview mit der «Welt» brachte es Ex-Ministerpräsident Edmund Stoiber nun auf den Punkt: Den Zuzug von Deutschen nach Bayern machte er als Grund für den Absturz der CSU aus. Einfach für gar nichts sind sie zu gebrauchen, die Saupreissn.

♦ Fabian Hock



## ANSICHTSSACHE von Deborah Gonzalez

Mut, Lebenswillen und unheimliche Kraft - das alles strahlt dieses Bild aus. Der venezolanische Rapper Alfonso Mendoza, auch «Alca» genannt, ist ohne Beine auf die Welt gekommen. Umso verwunderlicher, dass der 25-Jährige in einem Skatepark in Barranquilla, Kolumbien, seine Tricks ausübt wie jeder andere auch. Mendoza hat sich in seinem Leben noch nie unterkriegen lassen. Auch dann nicht, als er

wegen der andauernden Armut seine Heimat Venezuela verlassen und in den Nachbarstaat Kolumbien fliehen musste. Er will damit Menschen inspirieren, sagt er in einem Youtube-Video. Der junge Musiker hat seinen Rollstuhl gegen ein Skateboard eingetauscht. Und das nicht nur, um im Park zu skaten. Es ist seine Art, sich fortzubewegen und gleichzeitig uns staunen zu lassen. FOTO: AFP/GETTY IMAGES